

So wie wir auch dieses Jahr die Adventszeit beginnen, bekommen wir eine ganz, ganz kleine Ahnung davon, wie der Advent vor langer, langer Zeit war. Da gab es kein Drumherum, keine Lichter und keine Kränze, keine Keks und keinen Punsch, keine romantischen Geschichten, nur die, die in der Bibel stehen, die zunächst auch nicht sehr erbaulich sind. Da gab es eben nichts als den Advent, den Advent in der Kirche mit mahnenden Predigten und den Advent zuhause, und das war Fastenzeit.

Und was ist der Advent ohne Drumherum? „Warten auf den Herrn.“

Allerdings dürfen wir jetzt nicht gleich die Abkürzung nehmen und an Weihnachten denken; das kommt schon noch, aber nicht so schnell. Warten auf den Herrn, das meint das Warten auf den Herrn, der am Ende der Zeiten kommt, ein Warten, das es lange vor Jesus gegeben hat und das es auch nach diesem Weihnachtsfest und nach uns geben wird. Wir warten noch immer, dass alles Leben durchstrahlt wird von der Herrlichkeit Gottes, dass alles erlöst und befreit wird aus der Anhänglichkeit ans Vergängliche und aus der Umklammerung des Todes. Das Wort „erlöst“ meinte ursprünglich „freigekauft“: Wir warten also darauf, dass das, was Jesus am Kreuz getan hat, endgültig zur Wirkung kommt und sich vollendet, sodass es dann keine Klage und keine Trauer, keine Not und keinen Tod mehr geben wird, und dass es dann so sein wird, wie wir im Lied singen: „Eine große Stadt erhebt, die vom Himmel niedergeht .... Mond und Sterne braucht sie nicht, Jesus Christus ist ihr Licht .....“ (GL 479)

Es gibt ganz unterschiedliche Arten zu warten. Man kann die Tage herunterzählen, so wie es ein Soldat vor dem Abrüsten tut: „Lage 25 Tage“. Oder wie ein Kind, das mit den Türchen des Adventkalenders weiß, dass das Christkind näher und näher rückt. Eine etwas andere Qualität bekommt dieses Warten, wenn hinter dem Türchen nicht nur etwas Nettes, sondern eine kleine Aufgabe ist, mit der man die Welt ein bisschen heller machen kann. Dann ist das Warten nicht nur passiv, sondern aktiv, d.h. man bereitet dem, worauf man wartet, aktiv den Weg. Es ist ja auch so, dass man, wenn man einen ersehnten Besuch erwartet, nicht nur wartet, bis es an der Tür klopf, sondern man bereitet sich vor, damit man etwas anzubieten hat. Wenn ich aus dem Internat und dann aus dem Studium hin und wieder nach Hause kam, dann sagte meine Mutter nie: „Das Bett kannst du aber selber herrichten“. Es war alles liebevoll vorbereitet. Zwischen warten und warten gibt es also einen Unterschied.

Ich bin immer noch nicht ganz bei Jesus, sondern immer noch beim endgültigen Kommen des Herrn am Ende der Zeit. Aber was hat das mit Jesus und mit Weihnachten zu tun?

In Jesus ist die Liebe Gottes, ist Gott selbst in die Welt gekommen, um dem Warten ein Ende zu setzen, oder es zumindest zu verkürzen. Ihn, dieses Jesus aufzunehmen, ist die beste Form des Wartens. Ihn ins Lebenshaus aufzunehmen, ihm ein Heim, ein Bett zu bereiten, ist die sinnvollste Zeit des Wartens. Das ist der Unterschied zwischen Christen und allen anderen Weltanschauungen: Wir glauben, dass durch diesen Jesus Christus das Warten einmal ein Ende haben wird. Ich kenne keinen besseren Weg, der den Kreislauf des Wartens und Hoffens, des Weiterkommens und Zurückfallens durchbrechen würde, als IHN: Jesus Christus, die menschengewordene Liebe. Ich meine hier nicht die Liebe als Ideal, als Abstraktum, sondern die persönliche Liebe, die damit beginnt, dass man geliebt wird. Von der Liebe als Ideal wird man nicht geliebt, durch sie wird man nicht motiviert und nicht befähigt. Geliebt werden ist etwas Anderes als sagen: „Ich glaube an die Liebe“. Oder: „Man muss lieben“. In Jesus ist die Liebe zu uns, zu mir gekommen, und das verwandelt uns zu Liebenden ohne Soll und Muss.

Jesus Christus aufnehmen ist also die sinnvollste Form des Wartens. Sich mit IHM beschäftigen, IHN hören, mit IHM reden ist immer gut, auch wenn man nicht um den großen Hintergrund weiß. Kinder müssen nicht an das Kommen des Herrn am Ende der Zeit denken. Es reicht, wenn sie in dieser Zeit von Jesus hören, Geschichten von ihm hören und ihn so verinnerlichen, und von Menschen, die das getan haben – wie z.B. der hl. Nikolaus.

Natürlich sollte das – dafür die Übungszeit „Advent“ - abfärben aufs ganze Jahr. Der große Advent dauert ja das ganze Jahr, und Jesus Christus aufnehmen ist immer die beste Form zu warten: auch im März, im Juni und im September. Amen.

*Pfr. Arnold Faurle*